

## Warnung vor der „fünften Gewalt“

Der Wirtschaftsethiker Friedhelm Hengsbach im Erzählcafé

Den Vorwurf der „Gier“ kann er nicht mehr hören. Friedhelm Hengsbach hält die gegenwärtige Finanz- und Wirtschaftskrise für einen „Systemfehler“. Im Frankfurter Erzählcafé, das diesmal an seinem Gründungsort, dem Bürgerinstitut im Rothschildpark, stattfand, sprach der Wirtschaftsethiker und ehemalige Leiter des Nell-Breuning-Instituts der Theologi-



Foto picture-alliance

schischen Hochschule Sankt Georgen mit seinem Gastgeber Michael Fleiter vom Institut für Stadtgeschichte über die Ursachen der Krise: Nicht die übersteigerten Ansprüche der Manager, sondern die Abkoppelung der Vermögensmärkte

mit ihren subjektiven Erwartungen von den Gütermärkten der Realwirtschaft hätten die Banken überfordert, sagte Hengsbach. Schon 2003 sei in Amerika eine „bad bank“ im Gespräch gewesen, aber als der Plan ruchbar geworden sei, habe man ihn sogleich fallengelassen.

„Die Politik ist zur kooperativen Geisel der Finanzindustrie geworden“, kritisierte Hengsbach. „Warum soll die Hypo Real Estate nicht pleite gehen? Gibt es jemanden, der das überschauen kann? Hat die Allianz womöglich die Dresdner Bank der Commerzbank als faule Bank angegliedert?“, fragte der Jesuit und warnte davor, sich von den Horrorszenarien der Banken erpressbar machen zu lassen. Es könne nicht sein, dass der Staat keine Alternative habe, fuhr er fort. Hengsbach plädierte für eine Verbesserung der staatlichen Aufsicht, für höhere Eigenkapitalquoten im Verhältnis zu den Kreditvergaben und für mehr Stabilität der Wechselkurse. Zudem solle man die Gelegenheit nutzen, um eine nachhaltige Wirtschaft zu fördern, und die Regeln der Solidarität

berücksichtigen. Statt dessen versuche jedes Land, nur sich selbst zu retten.

Hengsbach hofft auf eine Sozialenzyklika aus Rom. Der Wirtschafts- und Sozialethiker, 1937 in Dortmund geboren und dort im Schatten des christlichen Sozialismus aufgewachsen, denkt zurück an die Enzyklika „Quadragesimo Anno“ von 1931, in der Pius XI. den Finanzkapitalismus mit so deutlichen Worten gegeißelt habe, dass sich Münteferings „Heuschrecken“ dagegen harmlos ausnähmen. Tatsächlich hat Benedikt XVI. nun dem römischen Klerus die lang erwartete Sozialenzyklika angekündigt. Hengsbach rechnet damit, dass der Papst aus der Position der Dritten Welt argumentieren werde, die am meisten unter der Krise leide. Er selbst warnte vor den Finanzmärkten als einer „fünften Gewalt in der Demokratie“ und rechnet es den Globalisierungsgegnern von „Attac“ hoch an, die „monetäre Alphabetisierung“ in der Bevölkerung geleistet zu haben.

Auch sonst nimmt der Jesuit kein Blatt vor den Mund. Vor gut zwei Monaten ist der emeritierte Professor – nicht ganz freiwillig – von Niederrad nach Ludwigshafen umgesiedelt, wo er in einer Fünf-Männer-WG der Katholischen Akademie Rhein-Neckar das Kochen gelernt hat. Und wie man sich in den dort traditionellen „Erzählpredigten“ in biblische Figuren hineinversetzt: etwa in einen Josef, der sich mit seiner Verlobten Maria am Strand von Kapharnaum verlor. „Wenn ich so etwas in Sankt Georgen erzählt hätte, wären sie über mich hergefallen“, schmunzelte er und setzte gleich noch eins drauf: Natürlich müsse die patriarchale Kirche demokratisiert werden. Einmal monatlich kommt er noch zu Besprechungen nach Sankt Georgen. Dort hat er einen würdigen Nachfolger gefunden: Bernhard Emunds hat über den amerikanischen Ökonomen Hyman Minsky promoviert, einen Experten für Spekulationsblasen.

c.s.